

DIE SERIE ÜBER DIE FÜHRENDEN BERLINER IMMOBILIENUNTERNEHMEN UND DEREN DIENSTLEISTER.

Viel Wasser von hoher Qualität
zu einem guten Preis.

Berliner Wasserbetriebe

Seit kurzem gibt es eine gute Nachricht: Die Berliner Wasserpreise bleiben in den kommenden Jahren stabil. Und das trotz steigender Investitionen bei spürbarer Inflation. Wie soll das funktionieren? Und was ist mit unserer Trinkwasserqualität? Einige Medien schlagen bezüglich des Sulfat-Gehalts der Spree Alarm. Ist die Situation für das Berliner Trinkwasser wirklich so ernst? Wie arbeitet der Kundenbeirat? Darüber sprach DAS GRUNDEIGENTUM mit Frank Bruckmann, Finanzvorstand der Berliner Wasserbetriebe.



Frank Bruckmann, Finanzvorstand der Berliner Wasserbetriebe

Herr Bruckmann, Mitte September gab es für uns Berliner eine echte Überraschung. Der Senat verkündete stabile Wassertarife bis 2020. Wie kam es dazu? Und wo liegt Berlin jetzt im kommunalen Tarifvergleich?

Diese Tarifstabilität ist tatsächlich eine sehr gute Nachricht für die Berlinerinnen und Berliner – und die Folge eines zähen Ringens um steigende Effizienz in unserem Unternehmen, einer fundierten Prognose der Absatzentwicklung, mit der wir immer genauer planen können, und des erklärten politischen Willens unseres Gesellschafters, des Landes Berlin. Mit unseren Tarifen stehen wir im Übrigen gut da: Mit einem Mengenpreis von 1,81 Euro pro Kubikmeter Trinkwasser und 2,31 Euro pro Kubikmeter Abwasser liegen wir unter deutschen Städten im Mittelfeld. Zusammen sind das 4,12 Euro. Laut Musterhaushalt des Verbandes Berlin-Brandenburgischer Wohnungs-

unternehmen (BBU) liegt der ungefähre Verbrauch pro Person und Jahr bei etwas weniger als 40 Kubikmeter. Das heißt, Sie kommen im Jahr auf 165 Euro für Wasser und Abwasser.

Mit der Preisstabilität verzichten Sie auch darauf, den Spielraum für Tarifierhöhungen auszunutzen. Es sind aber doch steigende Investitionen in Anlagen und Technik vorgesehen. Wie soll das gehen?

Ja, unser jährliches Investitionsvolumen werden wir ab 2016 um 50 Millionen Euro auf mehr als 300 Millionen erhöhen. Möglich geworden ist dies durch die schon erwähnten Effizienzbemühungen. So haben wir beispielsweise in der Kanalsanierung die Ausschreibungspraxis so verändert, dass wir größere Lose ausschreiben, die en bloque abgearbeitet werden können.

Die hierbei entstehenden Kostenvorteile geben wir an unsere Kunden weiter. Außerdem hilft uns hier der steigende Wasserabsatz: Berlin ist eine wachsende Stadt, das spüren auch wir. Im Bezirk Pankow beispielsweise hat sich die Zahl der Hausanschlüsse in den vergangenen zehn Jahren um knapp 4.000 erhöht, und der Wassergebrauch ist sogar um knapp 25 Prozent gestiegen. Und wenn dann noch so ein heißer Sommer wie in diesem Jahr dazu kommt...

...über den bestimmt keine sicheren Prognosen angestellt werden können.

Doch. In Berlin leben jetzt etwa 40.000 Menschen mehr als 1990. Die Zuzugsrate hält an. Jedes Jahr gibt es neue Tourismusrekorde. Unter diesem Blickwinkel haben wir eine Absatzentwicklung errechnet, die uns für die kommenden Jahre recht optimistisch stimmt. Gute Sommer und die wachsende Stadt stabilisieren auf jeden Fall den Wasserverkauf und die Preise.

Und wenn der Wasserverbrauch noch weiter steigt? Ist denn die Infrastruktur der Wasserbetriebe diesem Anstieg gewachsen? Und steigen die Kosten?

Erst einmal sprechen wir ungern vom Wasserverbrauch, sondern lieber vom Wassergebrauch: In Berlin haben wir einen Wasserkreislauf. Wasser wird in den Wasserwerken aus Grundwasser gefördert, genutzt, über die Kanalisation in die Klärwerke geleitet, dort gereinigt und wieder an die Natur zurückgegeben, wo es erneut zu Grundwasser versickert. Das erklärt auch, warum wir damit so sorgfältig umgehen. Um auf Ihre Frage zurückzukommen: Eine hohe Wassernutzung ist eine gute Wassernutzung. Warum ist das so? Weil über 80 Prozent unserer Kosten fixe Kosten sind. Infrastruktur will unterhalten werden – egal, wie viel Wasser durchfließt. Umgekehrt führt steigender Wassergebrauch zwar zu erhöhten Kosten, etwa für die Energie, die wir benötigen, um das Wasser zu fördern und durch die Stadt zu transportieren. Aber diese Kosten haben eben nur einen geringen Anteil an der Gesamtkalkulation. Was die Auslastung betrifft: Das gesamte Netz ist auf die Spitzenlast ausgelegt. Die orientiert sich an Extremtagen. Und für den Extremfall ist die Infrastruktur auch gebaut. Am 13. Juli hatten wir mit über 800.000 Kubikmeter unseren Spitzentag. Zurzeit sind es höchstens 550.000. Das zeigt, dass wir ausreichend Luft nach oben haben.

Und wie ist es beim Abwasser?

Im Prinzip genauso. Je weniger Abwasser durch die Kanäle fließt, desto langsamer fließt es. Faulungs- und Zersetzungsprozesse, die ohnehin stattfinden, intensivieren sich und die Anlagen müssen öfter renoviert werden. Außerdem kommt es zu unangenehmem Kanalgeruch, der mit kostspieligen Mitteln behoben werden muss. Eine höhere Wassernutzung wäre also auch hier von Vorteil.

Die Infrastruktur leidet also nicht unter größeren Mengen. Aber was ist mit der Qualität?

Die auch nicht. Unser Wasser ist ein Naturprodukt. Wir gewinnen es aus dem Grundwasser unter der Stadt. Diese naturnahe Trinkwasseraufbereitung ist keineswegs selbstverständlich – andere deutsche Großstädte können das nicht –, sondern ein Schatz, den wir bewahren müssen. Aus

dem geförderten Grundwasser werden in unseren Wasserwerken lediglich Eisen und Mangan entfernt. Und auch das nicht aus gesundheitlichen Gründen, sondern damit Haushaltsgeräte keinen Schaden nehmen und weiße Wäsche nicht rostrot aus der Waschmaschine kommt. Jede weitere – etwa chemische – Aufbereitung entfällt. Stattdessen betreiben wir immer mehr Aufwand an einer anderen Stelle des Wasserkreislaufs, nämlich in unseren Kläranlagen. Diese rüsten wir in den kommenden Jahren immer besser aus.

Hier liegt also ein Investitionsschwerpunkt. Um welche Maßnahmen geht es konkret?

Es geht vor allem um Maßnahmen zur Gewässergüte. Wir ertüchtigen unsere Klärwerke dahingehend, dass sie mehr Phosphor und Stickstoff zurückhalten. Das fordert unter anderem die Europäische Wasserrahmenrichtlinie. Außerdem treiben wir unser Mischwassersanierungsprogramm voran, wobei weitere unterirdische Speicher entstehen, die nach schweren Regenfällen größere Mengen an Schmutzwasser aufnehmen können, anstatt sie an die Flüsse abzugeben. Im Bereich Trinkwasser werden die Reinwasserbehälter und das Rohrnetz erneuert.

Ein anderes Thema: Das Grundwasser wird bekanntlich aus den Flüssen unserer Region gespeist. Meldungen über einen Krisengipfel bezüglich des Sulfats in der Spree lassen da zumindest aufhorchen...



Reinwasserbehälter im Wasserwerk Tegel

Aufmerksamkeit ist gut – Panik ist fehl am Platz. Es stimmt, dass aus der Lausitz sulfathaltiges Wasser in die Spree gelangt und – entsprechend verdünnt – auch in Berlin ankommt. Dieses Wasser stammt sowohl aus dem diesen Vorgang seit Jahren sehr aufmerksam und haben ein Ansteigen der Sulfatwerte Ende vergangenen Jahres beobachtet. Inzwischen befinden wir uns aber mit allen Beteiligten – den zuständigen Behörden und den Bergbau betreibenden Unternehmen – in guten Gesprächen.

Sulfat im Trinkwasser – da sagen doch viele Berliner nur „liih!“

Wenn beim Bürger nur die großen Schlagzeilen hängen bleiben, nach denen unser Trinkwasser in Gefahr sei, dann muss uns das tatsächlich Sorgen machen. Aber schauen wir uns doch mal die Trinkwasserverordnung an,

übrigens das strengste Lebensmittelkontrollgesetz, das Deutschland zu bieten hat. Hier liegt der Sulfat-Grenzwert bei 250 mg/l. In unserem Wasserwerk Friedrichshagen lag er zu Spitzenzeiten bei etwa 180 mg/l. Bei einem Bekannten habe ich neulich eine Flasche Mineralwasser entdeckt. Zuerst habe ich ihn gefragt, warum er dieses Wasser trinkt und nicht unseres. Und dann habe ich nach dem Sulfat-Gehalt geguckt: 430 Milligramm, also weit oberhalb unseres Grenzwerts.

Ist das schädlich?

Der Unterschied zwischen Mineral- und Trinkwasser ist, dass Trinkwasser für den lebenslangen Genuss geeignet sein muss. Wenn ein gesunder Mensch Wasser mit erhöhtem Sulfatgehalt trinkt, passiert zunächst einmal

Kennzahlen 2014

Wasser und Abwasser



Investitionen



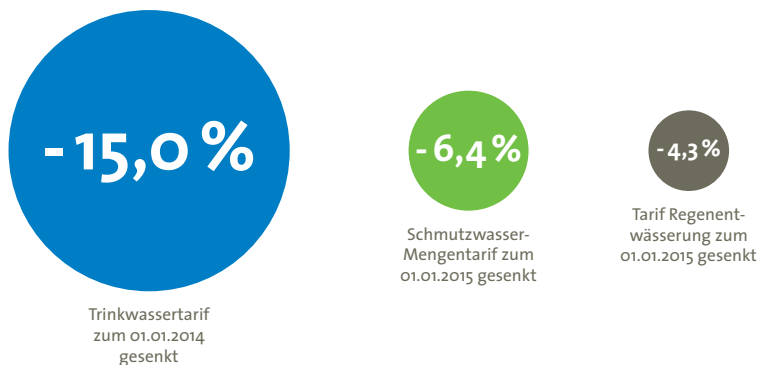
Mitarbeiter



Kanalsanierung



Tarife



gar nichts. Über einen längeren Zeitraum in höheren Dosen kann es verdauungsfördernd wirken. Unabhängig davon werden wir den Sulfat-Grenzwert in unserem Trinkwasser einhalten. Aber mindestens zwei Jahrzehnte werden wir wohl mit der heutigen Sulfatfracht in der Spree leben müssen.

Sind denn alle Berliner Wasserwerke betroffen?

Nein, nur unser Werk in Friedrichshagen, dessen Grundwasser sich zu einem hohen Maß aus versickertem Spreewasser speist. Und auch dort sind wir aktuell unter den vorgegebenen Grenzwerten. Unsere hohe Wasserqualität beeinträchtigt das nicht.

Ein anderes Thema, mit dem die Wasserbetriebe immer wieder in den Medien sind: Bauarbeiten – auch nicht gerade das, was Berliner schätzen...

Sie sind aber notwendig. Wir bauen, damit Trinkwasser immer und überall in hoher Qualität verfügbar ist und das Abwasser sicher abgeleitet und entsorgt wird. Gegenfrage: Wann haben Sie denn zuletzt ein Zimmer in Ihrer Wohnung renoviert, eine neue Heizung eingebaut oder auch nur eine neue Lampe installiert? Nichts anderes sind unsere Baustellen. Natürlich bedeuten die immer einen Eingriff in die Stadt. Deshalb bauen wir immer öfter grabenlos und vermeiden so das Fällen von Bäumen, den Wegfall von Parkplätzen und den Abtransport von Bodenaushub, also Lärm- und CO₂-Belastungen. Außerdem stimmen wir uns nicht nur im Haus zwischen Trinkwasser- und Abwasserbereich ab, sondern auch mit den anderen Leitungsnetzbetreibern. Wenn etwa die Netzgesellschaft Berlin-Brandenburg irgendwo eine Gasleitung erneuert, werden auch wir angesprochen und arbeiten falls nötig ebenfalls an unseren Rohren und Kanälen. Dabei hilft uns der neue Baustellenatlas, den wir gemeinsam sozusagen auf die Straße gebracht haben.

Nun haben Bürger auf die Bauarbeiten zwar keinen Einfluss, aber wie sieht es denn in puncto Kundenberatung und Kundenmitsprache bei den Wasserbetrieben aus?

Mal abgesehen davon, dass wir rund um die Uhr für jede Wasserfrage da sind – digital oder persönlich, informieren spezialisierte Kundenberater unter anderem zum Thema Trinkwasserspender oder wie welche Stoffe richtig zu entsorgen sind. Was die Kundenmitsprache anbelangt, existiert seit einigen Monaten ein Kundenbeirat, der alle Kundengruppen repräsentiert und den ich persönlich betreue.

Auf wessen Initiative?

Wir selbst wollten ein Gremium, das uns deutlich macht, wie unsere Arbeit in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen wird und was zu verbessern ist. Dafür haben sich interessierte Berlinerinnen und Berliner beworben – und wir haben mittels eines Losverfahrens unter notarieller Aufsicht 15 Personen ausgewählt. Der Kundenbeirat ist also eine heterogen, aber repräsentativ zusammengesetzte Gruppe von Einzelkunden. Immobilienbesitzer und Haus-

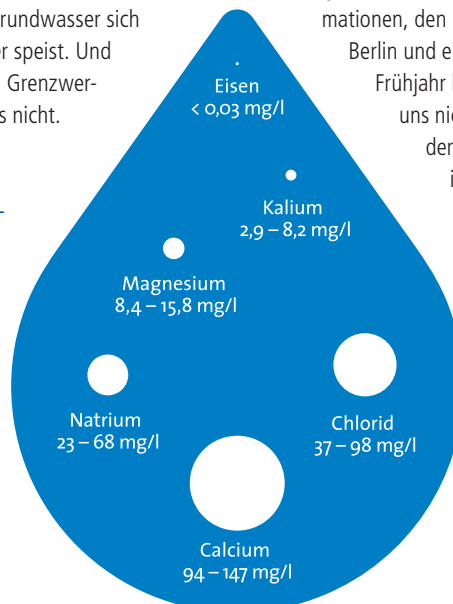
verwalter sind übrigens auch dabei: Der Vorsitzender des Kundenbeirats ist Michael Henkel, Hausverwalter und Spandauer Haus&Grund-Vorstand.

Und wie arbeitet der Kundenbeirat?

Seine Themen bestimmt der Kundenbeirat selbst. Über die monatlichen Sitzungen hinaus bieten wir Werksbesichtigungen, Führungskräfteinformationen, den Besuch von Veranstaltungen wie der Messe Wasser Berlin und eigene Publikationen auf unserer Internetseite an. Im Frühjahr befasste sich das Gremium mit einem Problem, das uns nicht nur ärgert, sondern auch viel Geld kostet: nämlich der Unsitte, Feuchttücher aus Vlies ohne nachzudenken in die Toilette zu werfen. Auf Initiative des Kundenbeirats hin haben wir das Problem auf einer sehr gut besuchten Pressekonferenz kommuniziert. Ich lege persönlich großen Wert darauf, Themen, wie zuletzt die Wasserqualität, kritisch zu diskutieren und die Sitzungen so lebendig wie möglich zu gestalten.

Im Kundenbeirat ist die Immobilienbranche also schon gut vertreten. Haben Sie denn auch spezielle Services für diese Zielgruppe?

Wir werden in Kürze unter dem Namen H2PRO eine neue App für Hausverwaltungen zur Verfügung stellen, die uns, aber vor allem den Hausverwaltungen viel Aufwand erspart. Für mobile Internetnutzer haben wir unseren Trinklotos im Angebot, der Sie daran erinnert, täglich ausreichend Wasser zu sich zu nehmen. Und in Kürze bringt unser Kundenservice eine weitere App heraus, mit der sie nicht nur Ihren Zählerstand ablesen, sondern auch die Trinkwasserqualität für Ihren Postleitzahlenbereich anzeigen lassen können.



Durchschnittlicher Gehalt an wichtigen Mineralstoffen und Spurenelementen im Berliner Trinkwasser 2014



Berliner Wasserbetriebe

Neue Jüdenstraße 1

10179 Berlin

Tel: 0800.292 7587 (kostenfreie Servicenummer)

E-Mail: service@bwb.de

www.bwb.de

Die Berliner Wasserbetriebe sind eine Anstalt des öffentlichen Rechts.

Impressum: Das Berliner Immobilien-Interview wird regelmäßig im Grundeigentum veröffentlicht. © Idee, Konzeption und Umsetzung sind beim Verlagsservice:Berlin geschützt. Kontakt: VERLAGSSERVICE:BERLIN, Gerald Gause, Telefon 030 / 8940 8950. Bisher veröffentlichte Interviews finden Sie unter: www.Grundeigentum-Verlag.de